

Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Echo der Liebe

„Der Gruss Mariens hat Verwandlung gewirkt, weil er Elisabeth mit dem Heiligen Geist erfüllte; durch ihre prophetische Stimme liess er Ströme der göttlichen Gaben auf ihre Cousine herabfliessen.“

Mauro Kardinal Piacenza



Liebe Freunde,

seit dem Jahr 2012 erfüllt Pater Martin Barta mit grosser innerer Motivation und missionarischem Geist das Apostolat, für das „Echo der Liebe“ zu schreiben, das uns mit dem Schicksal der leidenden Kirche und untereinander als Schwestern und Brüder einer einzigen Kirchenfamilie in Verbindung bringt. An ihn geht das „Dankeschön“ dieser Familie und jedes Einzelnen von uns. Danke, dass Du uns auf die Wege jener Nächstenliebe geführt hast, die auf dem Halm des Glaubens Früchte bringt und den Wohlgeruch des Herrn verbreitet. Wir haben gelernt, die Kirche als lebendigen Leib Christi zu sehen, und deshalb wie Veronika das heilige, blutüberströmte Antlitz des Erlösers in den Leiden Seiner Kirche zu trocknen.

Lieber Pater Martin, wir wünschen Dir, dass Du in der Schule der Gottesmutter stetig in der priesterlichen Identität und dadurch im wahren Dienst der Nächstenliebe wachsen mögest, weil wir alle, wenn auch auf unterschiedliche Weise, letztlich Bettler der göttlichen Barmherzigkeit sind!

Während wir uns von Pater Martin verabschieden, möchten wir den neuen Internationalen Geistlichen Assistenten, Pater Anton Lässer, herzlich willkommen heissen. Pater Anton ist ein im deutschsprachigen Raum bekannter und geschätzter Priester aus dem Orden der Passionisten, der bisher einen

wertvollen priesterlichen Dienst vor allem in der theologisch-akademischen Ausbildung sowie in verschiedenen Bereichen der Seelsorge geleistet hat.



Pater Martin Maria Barta



Pater Anton Lässer CP

In wenigen Tagen werden wir den traditionell marianischen Monat Mai abschliessen. Die Jungfrau Maria machte sich, bewegt vom Heiligen Geist, auf den Weg und eilte voll unaussprechlicher Freude zu ihrer Cousine Elisabeth, um sie zu besuchen und ihr ihren Dienst anzubieten.

Es ist nicht schwer, sich die überwältigende Freude vorzustellen, die unsere himmlische Mutter in ihrem Herzen hatte, und ihren grossen Wunsch, diese Freude weiterzugeben. Nach der langen und beschwerlichen Reise durch die Berglandschaft trat sie ins Haus des Zacharias ein und begrüsste ihre Cousine. „Als Elisabeth den Gruss Marias hörte, hüpfte das Kind [der kleine heilige Johannes] in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt“ (Lk 1,41). Jenes

Haus wurde durch die Gegenwart von Jesus und Maria verwandelt. Ihr Gruss hat Verwandlung gewirkt, weil er Elisabeth mit dem Heiligen Geist erfüllte; und durch ihre prophetische Stimme liess er, wie aus einer unversiegbaren Quelle, Ströme der göttlichen Gaben auf ihre Cousine herabfliessen. Denn dort, wo die „Gnadenvolle“ kommt, wird alles mit Freude erfüllt.

Mit Blick auf dieses tiefe Mariengeheimnis, ein Meisterwerk des Heiligen Geistes, den wir am Pfingstsonntag feiern, ist es mir ein Herzensanliegen, Pater Martin auch im Namen aller unserer Leser und Wohltäter meine brüderlichen Segenswünsche zu übermitteln, damit er den Frieden und die Freude des Evangeliums Jesu überallhin bringen möge. Und Pater Anton wünsche ich, dass er bei seinem „Besuch“ bei uns und bei seinen „Besuchen“ in den einzelnen nationalen Büros und Abteilungen unserer Stiftung, die Flamme des Heiligen Geistes mit sich bringe. Möge die heilige Jungfrau Maria Euch begleiten!

Mauro Kardinal Piacenza,
Präsident von «Kirche in Not (ACN)»



Auf steinigen Wegen unterwegs für das Gottesreich

Pfarrer Henrick Immanuel aus Sittong in Ostindien hat sich schon oft bei Stürzen mit seinem Moped verletzt, denn das Fahrzeug ist für die schlechten Wege seiner im Himalayagebidge gelegenen Mission nicht geeignet.



Pfarrer Immanuel: Die steinigen Wege schrecken ihn nicht ab.



Erstkommunionkinder streuen Blumen für den Heiland im Allerheiligsten Sakrament.

Die unbefestigten Strassen machen die Wege in die abgelegenen Dörfer der Mission von Sittong insbesondere während der sintflutartigen Regenfälle des Monsuns gefährlich. Das Gebiet liegt zwischen Nepal und Bhutan. Die Menschen gehören indigenen Volksgruppen an, zum Beispiel der Ethnie der Lepcha, die traditionell Schamanismus praktizierte.

Heute sind viele von ihnen Christen – auch dank des aufopferungsvollen Dienstes des kanadischen Jesuitenpeters Ben Bruno, der die dem Jesuskind geweihte Mission 1964 gegründet hatte. Er wurde von allen liebevoll „der Doktor“ genannt, weil er nicht nur den Seelen das Heil brachte, sondern auch viele körperliche Leiden zu behandeln wusste.

Früher mussten die Missionare weite Strecken zu Fuss zurücklegen. Heute ist es mit dem Moped etwas einfacher geworden, aber auch damit ist es fast unmöglich, die vielen weitverstreuten Dörfer intensiv zu betreuen. Die Menschen müssen lange auf den Besuch eines Priesters warten.

Ein Auto würde Pfarrer Immanuel bei seinem Dienst für das Reich Gottes sehr helfen. Es könnte zudem auch bei medizinischen Notfällen Leben retten. Wir möchten CHF 11'400 beisteuern, damit er endlich ein geeignetes Fahrzeug erhält. Wer hilft mit?

Aus Mexiko erreichte uns ebenfalls eine dringende Bitte um ein geländetaugliches Auto, denn auch Pfarrer Misael Varona Hernández in der Sierra de Guerrero im Südwesten Mexikos hat ähnliche Probleme.

Er betreut 34 Gemeinden in einem Missionsgebiet im Bergland. Die Wege sind reine Schotterpisten. In der Regenzeit ist die Fortbewegung besonders beschwerlich. Bisweilen muss er unwegsame Strecken sogar auf dem Rücken eines Maultieres zurücklegen.

In seelsorglicher Hinsicht ist die Lage ebenfalls schwierig, denn in vielen Familien gibt es Gewalt, und es handelt sich um ein Gebiet mit grossen Problemen wie mangelnder Schulbildung, fehlender medizinischer Versorgung und unterentwickelter Infrastruktur. Ausserdem ist wie in vielen Teilen Mexikos die organisierte Kriminalität eine Geissel für die Bevölkerung. Oft geraten gerade Priester in das Fadenkreuz der Banden, wenn sie sich für den Schutz von armen und entrechteten Bevölkerungsgruppen einsetzen.



Über Berg und Tal und durch Gewässer: Pfarrer Hernández auf seinem Maultier.

Pfarrer Hernández berichtet: „Die ersten beiden Jahre waren schwierig. Trotz aller Hindernisse konnten wir aber das Wort Gottes verkünden, sodass unsere Gläubigen das erhalten, was die Kirche den Seelen für ihr Heil anbietet.“

Er bittet uns nun darum, ihm bei der Beschaffung eines geländetauglichen Fahrzeugs zu helfen, damit er das Evangelium und die Sakramente in jeden Winkel sei-



Eine Prozession zu Ehren der Jungfrau von Guadalupe, der Patronin Mexikos.

ner Gemeinde bringen kann. CHF 24'700 werden gebraucht, um die Seelsorge auf die Räder zu bringen. Kann er auf Euch zählen?



Oft reicht ein christlicher Vorname oder ein Kreuzanhänger an einer Kette, um getötet zu werden.

Christen im Fadenkreuz

„Brotkorn Gottes bin ich, und durch die Zähne der Tiere werde ich gemahlen, damit ich als reines Brot Christi erfunden werde“, schrieb der heilige Ignatius von Antiochia, bevor er vermutlich im Jahr 110 n.Chr. in einer römischen Arena den Löwen vorgeworfen wurde. Auch heute leiden in der Welt etwa 350 Millionen Christen um ihres Glaubens willen, auch wenn die Formen andere geworden sind.

In Afrika kommen die Verfolger oft mit Maschinengewehren und auf Motorrädern in die Dörfer. Dort töten oder entführen sie Menschen, plündern vor allem kirchliche Einrichtungen und brennen die Gebäude nieder. In vierzehn südlich der Sahara gelegenen Ländern sind dschihadistische Terrorgruppierungen aktiv – darunter Ableger des IS und von al-Qaida. Besonders dramatisch ist die Lage im Norden und Osten **Burkina Fasos**. 40 Prozent des westafrikanischen Landes sind bereits in den Händen der Dschihadisten.

Oft reicht ein christlicher Vorname oder ein Kreuzanhänger an einer Kette, um getötet zu werden. Priester und Ordensleute geraten immer häufiger ins Visier der Dschihadisten. „Die Terroristen tun alles, um Christen in Angst und Schrecken zu versetzen. Im Fadenkreuz steht besonders die Katholische Kirche“, berichtet der Priester Étienne Bilimbo Tandama aus der Diözese Fada N’Gourma. Zwei Millionen Menschen sind seit Ende 2015 vor dem Terror geflüchtet.



Um das Radio versammelt, hören sie die Frohe Botschaft.

Den Priestern ist es in den meisten Pfarreien nicht mehr möglich, zu den Gläubigen zu gelangen, da die Strassen von den Terroristen kontrolliert werden. Viele Dörfer sind von der Aussenwelt abgeschnitten, oder die Menschen sind bereits auf der Flucht. Hier ist das Radio das einzige Mittel, um die Seelsorge aufrechtzuerhalten. „Die Gläubigen sind sich selbst überlassen. Daher ist es notwendig, sie über die Radiowellen zu trösten und ihnen das Wort Gottes und die Liturgie zu bringen“, sagt Pater Étienne.

Um den verfolgten Christen wenigstens über das Radio geistliche Nahrung zu bringen, möchten wir mit CHF 75'100 helfen, in der besonders stark betroffenen Stadt Bogandé einen katholischen Radiosender einzurichten.

Aber auch um leibliche Nahrung für die Verfolgten wurden wir inständig gebeten. In der Pfarrei von Linonghin in der Erzdiözese Ouagadougou haben 1'400 vor dem Terror ge-



„Wie viele sind meine Bedränger. Du aber, Herr, bist ein Schild für mich“ (Psalm 3).

flüchtete Menschen Zuflucht gefunden. Darunter sind 200 Babys und Kleinkinder unter zwei Jahren.

Wir haben versprochen, der Pfarrei unter die Arme zu greifen, um das Überleben der geflüchteten Familien zu sichern. CHF 59'300 möchten wir für Nahrung und medizinische Versorgung beisteuern.

Aus der stark von der Gewalt betroffenen Diözese Dori erreichte uns hingegen ein Hilferuf des Bischofs für seine 16 Priester und 13 Ordensfrauen, die in grosser Not sind.

Wir möchten sie ein Jahr lang mit umgerechnet je CHF 6.40 pro Tag für ihren Grundbedarf unterstützen, damit sie weiterhin die Liebe Christi zu den Gläubigen bringen können.

Möchtet Ihr dazu beitragen, dass das Kreuz, das die verfolgten Christen in Burkina Faso tragen müssen, etwas leichter wird?

Als Christus den Mob stoppte

Eine Christusstatue rettete den „Missionsfranziskanerinnen von Christus König“ 2006 das Leben, als Tausende aufgebrachte Muslime das Gelände der katholischen Marienkirche stürmten, auf dem sich auch das Kloster und die Schule der Schwestern befinden. Bis heute sind Gewaltausbrüche eine Bedrohung für die christliche Minderheit in Pakistan.

Die ganze islamische Welt war in Aufruhr, als eine dänische Zeitung im September 2005 Mohammed-Karikaturen veröffentlichte.

Als einige Wochen später in der Stadt Sukkur im Süden Pakistans auch noch das Gerücht aufkam, ein Christ habe Seiten aus dem Koran verbrannt, brach auch dort ein Tag des Zornes und der Rache herein. Eine wütende Menge zerstörte zuerst die protestantische Erlöserkirche und richtete dann ihre Wut gegen die katholische Marienkirche. Die Männer rissen Heiligenfiguren herunter, warfen Bänke um, schleuderten liturgische Gegenstände auf die Erde und versuchten, gewaltsam den Tabernakel aufzubrechen. Schliesslich steckten sie die Kirche in Brand.

Auf dem Weg zum Schwesternkloster fiel dem Mob jedoch die grosse Christusstatue ins Auge, die zwischen Kirche und Kloster steht. Die weisse Steinfigur stellt Christus als König dar. Nun richtete sich der Hass der Männer gegen Christus. Sie versuchten, die Statue zu zertrümmern, diese erwies sich jedoch als massiver als gedacht. Immer wieder schlugen sie darauf ein, aber es gelang ihnen nicht, sie zu zerstören. Während sie noch am Werk waren, traf die Polizei ein. Die Schwestern waren gerettet.



Die nach dem Angriff ausgebrannte Kirche.

Seit 80 Jahren sind die Ordensfrauen in Sukkur tätig. Sie kümmern sich vor allem um die Erziehung von Kindern und Jugendlichen und setzen sich für Frauen ein, die im Islam weit unter den Männern stehen. Häusliche Gewalt ist weit verbreitet. Sogar die Frauen selbst sind von Kindheit an davon überzeugt, weniger wert zu sein. Die meisten haben keine Schule besucht und können sich nur

„Der Herr ist unser Hirte, keine Sorge, Er kommt bald“, steht auf der Wand.



als Hausangestellte und als billige Arbeitskräfte auf den Feldern der Grossgrundbesitzer verdingen. Nicht selten werden sie sexuell belästigt. Wenn sie religiösen Minderheiten angehören, ist ihre Lage noch schwieriger. Bisweilen kommt es zu Fällen von Entführungen und Zwangsverheiratungen, wobei die jungen Frauen gezwungen werden, zum Islam überzutreten.



Sr. Rosey mit Schulkindern vor der Statue Christi, die den Schwestern das Leben rettete.

Nun haben die Schwestern ein neues Problem: Im vergangenen Jahr kam es zu den schlimmsten Überschwemmungen seit 30 Jahren, die weite Teile Pakistans verwüsteten. Auch Sukkur war betroffen. Schwester Rosey Yacoob berichtet: „Der Regen und die Überflutung haben schwere Schäden an unserem Kloster angerichtet. Das Dach ist undicht, es gab einen Kurzschluss, Türen und Fenster wurden beschädigt, und es sind viele Instandsetzungsarbeiten notwendig. Wir bitten Sie um Hilfe.“

Wir möchten die Schwestern nicht im Stich lassen und haben ihnen CHF 17'800 versprochen.



Knapp dem Tod entronnen

Als der 71-jährige Karmelitenpater Norberto Pozzi am Vorabend des Gedenktages Unserer Lieben Frau von Lourdes am Steuer seines Wagens sass und in abgelegene Savannendörfer fuhr, explodierte direkt unter ihm eine Landmine. Wie durch ein Wunder überlebte der Italiener, der seit 43 Jahren in der Zentralafrikanischen Republik tätig ist.

Bruder Igor Joffin (34) aus Frankreich sass auf dem Beifahrersitz: „Die Detonation war gewaltig. Sie schleuderte das Auto von der Strasse und zerstörte seine Vorderseite vollständig. Dies geschah im Bruchteil einer Sekunde.“ Bruder Igor gelang es, sich selbst zu befreien, aber Pater Norberto war schwer verletzt. Zwei einheimische Arbeiter, die ebenfalls mitgefahren, aber nur leicht verletzt waren, zogen den stark blutenden Missionar aus dem Autowrack.



Das Autowrack – ein Wunder, dass es keine Toten gab.

Die Unfallstelle lag 22 Kilometer von der Stadt Bozoum entfernt an einer unbefestigten Piste. Dennoch nahte bald Hilfe. „Ein Motorradfahrer war umgekehrt, weil er den Knall gehört hatte. Wir setzten Pater Norberto zwischen den Fahrer und einen anderen Mann auf das Motorrad, um ihn

festzuhalten“, berichtet Bruder Igor. Im Krankenhaus von Bozoum erhielt der Missionar Blutkonserven, und Minensplitter wurden aus seinen Wunden entfernt. Am nächsten Tag wurde er mit einem Rettungshubschrauber in die Hauptstadt gebracht. Es begann ein Wettlauf gegen den Tod, bis er endlich zur weiteren Behandlung in Italien eintraf. Leider musste sein völlig zerstörter linker Fuss schliesslich doch amputiert werden. Pater Norberto sei kurz darauf jedoch schon wieder „gut gelaunt“ gewesen, freuen sich seine Mitbrüder.

Es war nicht das erste Mal, dass der Missionar dem Tod entkam. Sein leiblicher Bruder, Claudio Pozzi, erinnert sich: „Einmal geriet Norberto beim Passieren einer Rebellenstellung unter Beschuss. Er entkam in seinem Wagen. Zu Hause eingetroffen, stellte er fest, dass eine Kugel in seiner Kopfstütze eingeschlagen war. Sie hätte fast seinen Kopf getroffen.“ Pozzi ist bewegt: „Ein Freund sagte zu mir: ‚Er hat wirklich Glück gehabt!‘ Aber war es nur Glück? Davon bin ich nicht überzeugt. Gott sah die Gebete unzähliger Menschen schon voraus, und die Heilige Jungfrau, die Norberto sehr verehrt, eilte ihm zu Hilfe, bevor wir wussten, dass wir für ihn beten mussten. Wie sollte ich bei allem Schmerz nicht von Dankbarkeit überwältigt sein?“

Wie Pater Norberto Pozzi riskieren unzählige Priester und Ordensleute bei der Verkündigung des Evangeliums in Afrika Tag für Tag ihr Leben. «Kirche in Not (ACN)» unterstützt zehntausende von ihnen durch Mess-Stipendien und Existenzhilfen, damit sie weiterhin Zeugnis für Christus ablegen können.



Sie helfen Menschen, die noch ärmer sind

Als die Katholiken in **Kambodscha** von dem schweren Erdbeben erfuhren, das im vom Krieg verwüsteten **Syrien** zu einer zusätzlichen humanitären Katastrophe führte, zögerten sie nicht lange: US-Dollar 25'000 haben sie gesammelt, um obdachlos gewordenen christlichen Familien in Aleppo zu helfen. Dabei sind die meisten Gläubigen in Kambodscha selbst arm, und sie bilden nur eine winzige Minderheit von ca. 20'000 Gläubigen unter den 16.7 Millionen Einwohnern des südostasiatischen Landes.



Bischof Olivier Schmitthaeusler, der Apostolische Vikar von Phnom-Penh, schreibt uns: „Wir würden uns freuen, wenn der Beitrag unserer kleinen Kirche in Kambodscha – verbunden mit unserem Gebet – denjenigen helfen könnte, die alles verloren haben. Tatsächlich war ich selbst erstaunt über diese Welle der Grosszügigkeit. Es ist das erste Mal, dass wir in Kambodscha eine solche Spendenaktion durchführen!“

Der kleinen Herde Christi in Kambodscha ein herzliches „Vergelt's Gott“. Wir beten auch für sie.

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Machen Sie weiter so

Liebe Mitarbeiter bei «Kirche in Not (ACN)», machen Sie weiter so mit der guten Arbeit, die Sie alle leisten. Möge dieses Jahr Ihnen viel Segen, viele Wohltäter und helfende Hände bringen, damit Sie noch viele Jahre so weitermachen können. Ich sende Ihnen meinen Dank und versichere Sie meiner Gebete. Als 90-Jährige sind meine Tage vermutlich gezählt, doch ich habe immer Hoffnung und Vertrauen in unseren Herrn und Seine Mutter gehabt: Er wird immer bei Ihnen sein.

Eine Wohltäterin aus Australien

Gut aufgehobene Anliegen

Über viele Jahre habe ich immer wieder heilige Messen bei «Kirche in Not (ACN)» gestiftet. Ich weiss, dass meine Anliegen bei Ihnen beziehungsweise bei den Priestern, mit denen Sie zusammenarbeiten, gut aufgehoben sind.

Ein Wohltäter aus Deutschland

Unsere Verpflichtung als Christen

Es ist so wichtig, zur Arbeit von «Kirche in Not (ACN)» beizutragen. Ich danke Ihnen, dass ich durch Sie den Brüdern und Schwestern nahe sein kann, die am meisten Not leiden, in Kriegsgebieten und bei Naturkatastrophen. Wenn wir diese Dramen in den Nachrichten verfolgen, werden wir von einer Ohnmacht überwältigt, von dem Gefühl, nichts tun zu können. Dieses Gefühl wird schwächer, weil «Kirche in Not (ACN)» in diesen Regionen, wo Menschen leiden, stellvertretend für uns wirkt. Ihr Werk ermöglicht es uns, unsere Verpflichtung als Christen zu erfüllen, die, ebenso wie die Mission der Jünger, darin besteht, das Evangelium zu allen Völkern zu bringen. Auf diese Weise erreichen Brot, Medikamente, Trost und vor allem das Wort Christi unsere leidenden Brüder und Schwestern an den entlegensten Orten der Erde.

Ein Wohltäter aus Brasilien



Thomas Heine-Geldern

Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

Verstösse gegen das grundlegende Menschenrecht der Religionsfreiheit bringen uns auf, Berichte über blutige Verfolgung von Christen schockieren uns. Was können wir tun, um unsere Solidarität mit unseren bedrängten Brüdern und Schwestern zu zeigen, ausser für sie zu beten und ihnen materiell zu helfen?

Ich glaube, wir müssen wachsam sein und überall dort präzise und konkret, jedoch nicht aggressiv unsere Meinung artikulieren, wo katholische Werte und Auffassungen angegriffen werden. Wir dürfen die von Papst Franziskus aufgezeigte „höfliche Verfolgung“ nicht unerwidert hinnehmen und uns auch nicht eine „compelled speech“ zulegen, um Diskussion zu vermeiden. Toleranz ist keine Einbahnstrasse, die nur von uns Gläubigen verlangt werden darf, damit auch wir die merkwürdigsten Auswüchse des Zeitgeistes annehmen. Nein, wir haben ebenso ein Recht, Toleranz für unsere Überzeugung einzufordern.*

Es gibt genügend Beispiele aus unseren Partnerländern, wie sich aus Intoleranz Diskriminierung und daraus blutige Verfolgung entwickeln.

Durch Ihr Gebet und Ihre Unterstützung ermöglichen Sie, dass «Kirche in Not (ACN)» diese Entwicklungen aufzeigen und sich dagegenstellen kann.

Dafür danke ich Ihnen von Herzen.

*aufgenötigte Sprechweise



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion:

ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--

